

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 73 (1978)
Heft: 1-de

Vorwort: Lieber Leser!
Autor: Badilatti, Marco

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HEMAT SCHUTZ

Organ des Schweizer Heimatschutzes
Erscheint vierteljährlich
Auflage: 20000
(Deutsch und Französisch)
Redaktion: Marco Badilatti
Ständige Mitarbeiter:
Claude Bodinier, Pierre Baertschi,
Barbla Mani, Ernest Schüle,
Rudolf Trüb
Adresse: Redaktion «Heimatschutz»
Postfach, 8042 Zürich
(Tel. 01/600087)
Abonnementspreis: Fr. 12.–
Druck und Versand:
Walter-Verlag AG, 4600 Olten

Aus dem Inhalt

Warum unsere Städte sterben 1–16
Verkehr, wirtschaftlicher Druck und gesetzliche Mängel gefährden einen traditionsreichen Lebensraum

Attraktion um jeden Preis? 21
Jungfrauoch-Silhouette soll durch bergkristallförmiges Grossrestaurant «bereichert» werden

Ziegelhütte Cham «entdeckt» 22

Pumpspeicherwerk Gletsch nötig? 24
Insbesondere mit der Auffüllung des Gletschervorgeländes würde eines unserer wertvollsten Naturdenkmäler zerstört

Das BLN-Inventar ist in Kraft 25

«... aber ich habe meine Brücke» 27
Teufen AR widmet der pionierhaften Brückenbauer-Familie Grubenmann ein Museum

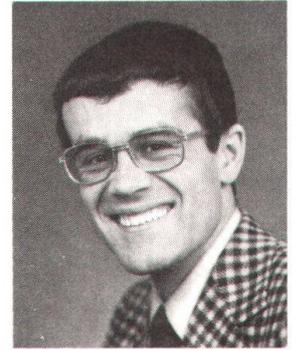
32 Jahre Talerentwerfer 29

Von Valbella nach Piora-Döttra 31
SHS gab grünes Licht für die Detailprojektierung eines alpinen Naturschutzgebietes im Nordtessin

1977 – Jahr der Mundartliteratur 33

Titelbild: oben Genf, rechts Lausanne, unten Zürich, links Basel (Bilder: Schweizerische Verkehrszentrale)

Gseit isch gseit



Lieber Leser!

Die Stadt ist im Laufe der Geschichte schon mehrmals totgesagt worden. Aber sie lebt noch immer! Ja, neue Städte, am Reissbrett entworfen und mit Milliardenbeträgen innert wenigen Jahren aus dem Boden gestampft, ersetzen sie. Viele dieser vor kurzem noch als Kolumbuseier gepriesenen Gebilde stecken heute tief in der Krise: politisch, wirtschaftlich, sozial, ökologisch. Liegt sie also doch in ihren letzten Zügen, die Stadt? Hat sie den Kampf gegen die grüne Welle verloren?

Ich meine nein – obwohl mir der Glaube an eine lebensfreundlichere Stadt heute schwerfällt. In ganz Europa befassten sich Fachleute und Politiker mit städtebaulichen Fragen, und es fehlt nicht an beschwörenden Stimmen, doch endlich etwas Mutiges zu tun. Sie erreichen auch einiges. Aber noch begleitet den Warnruf zuviel nostalgisches Gejammer, zuviel Folklore und zuviel Gelehrtenweisheit.

Zu lange haben wir uns von jenen Kräften verführen lassen, die sich immer noch einbilden, mit dem Rücken in die Zukunft schreiten und so der Herausforderung unserer Zeit gerecht werden zu können. Welch ein Trugschluss! Welch gefährliches Treibenlassen! Leider sind es deren viel zu wenige, die sich weigern, unablässig der ach so heilen Vergangenheit nachzutruern. Es sind diejenigen, die wissen, dass eine einigermaßen erfolgversprechende Verbindung zwischen Altem und Neuem weitaus weniger von schönggeistigen Theorien abhängen wird als vielmehr davon, dass klare Vorstellungen über das anzustrebende Ziel entwickelt, die gesetzlichen und planerischen Grundlagen ausgestaltet und schliesslich ausreichende finanzielle Mittel bereitgestellt werden. Soll diese Stadterhaltungspolitik tragfähig werden und bleiben, gilt es ausserdem, inskünftig neben den baukulturellen Aspekten die sozialen wesentlich stärker zu gewichten.

Ihr Marco Badilatti